

Reise in eine genau geregelte Vergangenheit

Führung durch die Zunft-Ausstellung im Heimatmuseum
mit Alfred Spiegel-Schmidt

Frauengruppe Tee-nach-Sieben, 24. Juli 2014

Zum ersten Mal in der Geschichte des Talkessels konnten in einer sehr gelungenen Ausstellung im Heimatmuseum die Berchtesgadener Zünfte vorgestellt werden, die damals eng in den kirchlichen Jahreskreis eingebunden waren. Ihre Zunftordnungen regelten dabei das Leben bis in die kleinsten Details. Alfred Spiegel-Schmidt führte nun auch die Gruppe „Tee-nach-Sieben“ durch diese Ausstellung und ließ die gar nicht so ferne Vergangenheit begreifbar und lebendig werden.



Um als Handwerker überhaupt einer Zunft angehören zu dürfen, musste man ein ehelich geborenes Kind sein – in der damaligen Zeit waren aber bis zu 20 % der Geburten unehe-

Die Leiterin des Heimatmuseums, Friederike Reinbold, und Alfred Spiegel-Schmidt freuten sich über die gemeinsame Reise in eine gar nicht so ferne Zunft-Vergangenheit.

lich; diese Kinder waren dann natürlich von jedem Handwerk ausgeschlossen. Zudem musste man natürlich katholisch sein (indem man den Zettel mit der Osterbeichte vorlegte) und vor allem ehrsam, also von gutem Rufe. Bei allen Prozessionen war die Teilnahme für die Zunftangehörigen verpflichtend; bei Nichterscheinen oder unpassender Kleidung wurden Strafen in Form von Wachsahlungen auferlegt. Spiegel-Schmidt erläuterte dabei ausführlich die spannende Symbolsprache der Fahnen und Zunftzeichen, die bei diesen Prozessionen mitgetragen wurden, zeigte aber auch viele bemerkenswerte Details der einzelnen Ausstellungsstücke. Und er verwies auf herausragende Parallelen von Bildern und Symbolen auf oder in Gebäuden in Berchtesgaden wie etwa den Tiara tragenden Gottvater eines Gnadenstuhls, der sich auch am Nordportal der Stiftskirche befindet.

Spannend war es zum Beispiel auch, von der wichtigsten Zunft der Bäcker und Müller zu hören, da Brot früher das Hauptnahrungsmittel war. Es gab allerdings nur vier Weißbäcker, die als Einzige das Privileg hatten, Weißbrot zu backen – alle anderen Bäcker mussten Schwarzbrot backen. Deren Zunftvorstände wurden Ammon oder Zechmeister genannt – Bezeichnungen, die noch heute in Berchtesgadener Familiennamen fortleben.

Spiegel-Schmidt erläuterte aber auch die ausliegenden Zunftordnungen, deren älteste aus dem Jahr 1496 stammt und nur auf ein Jahr befristet war. Und er machte auf Besonderes wie das Fahnenband mit dem Namen des Salinen-Maurermeisters Karl Lorenz aufmerksam, der vor Ort für alle öffentlichen Bauausführungen zuständig war – aber u. a. auch für die evangelischen Gottesdienste im Kapitelsaal des Schlosses sorgte. Die große Zahl an begeisterten TeilnehmerInnen der Führung zeigte das nach wie vor starke Interesse an lebendiger Geschichtskunde, aber auch die hohe Qualität dieser liebevoll und mit viel Fachwissen zusammengetragenen Ausstellung, die noch bis Ende August zu sehen ist.

Ursula Kühlewind